

nicht aufgeben, im Verlaufe der nunmehr zu eröffnenden Friedensverhandlungen doch noch eine Gelegenheit zur Zurücknahme seiner Zugeständnisse zu finden. —

Die Kendsburger Geschichte hat in Deutschland, selbst in Oesterreich so vieles böses Blut gemacht, daß Preußen etwas vom hohen Pferde herabgestiegen ist. Es erklärt die Besetzung der Festung für eine rein militärische Maßregel und fügt hinzu, daß es ja die Bundestruppen nicht herausgetrieben habe; sie hätten ruhig da bleiben können. Aber die Preußen rückten ein mit der ausgesprochenen Absicht, sich zu Herren Kendsburgs zu machen, was sollten dann die Bundestruppen vorstellen? — Sachsen hat eine sehr geharnischte Erklärung abgegeben und hinzugefügt, es sei dafür gesorgt, daß im Wiederholungsfalle die sächs. Truppen nur der Gewalt, nicht der Drohung weichen würden. Das Unheil, was aus einem Zusammenstoß erwachse, müsse von vorn herein auf die Schultern des Angreifers gewälzt werden. —

In Berlin macht der Polenprozeß einiges Aufsehen. 150 Männer, größtentheils Edelleute, sitzen auf der Bank der Angeklagten, unter ihnen Fürst Radziwill, ein Verwandter des preussischen Königshauses. Die reichsten Familien der Provinz Posen sehen mit Besorgniß auf den Ausgang dieses Riesenprozesses, denn die meisten würden auf viele Jahre ihre Häupter verlieren. Die Anklage lautet auf Hochverrath. Alle bekennen, die Revolution gegen Rußland unterstützt zu haben; der Autorität Preußens will Keiner zu nahe getreten sein. Kann ihnen nicht bewiesen werden, daß sie die Absicht gehabt haben, die polnischen Provinzen Preußens von diesem Staate abzureißen, so müssen sie freigesprochen werden, denn für Hochverrath gegen Rußland hat das preussische Strafgesetzbuch keinen Paragraphen. —

In Polen herrscht die vollkommenste Ruhe. Die russische Regierung benützt ihre Macht, um für alle Zeiten einen Aufstand unmöglich zu machen. Sie wußte seit lange, daß der Adel und die katholische Geistlichkeit die Hauptstützen jeder Revolution waren; sie ergreift jetzt Maßregeln, um diese beiden Stände für immer unschädlich zu machen. Der Adel ist durch die Opfer, die er für den Aufstand gebracht hat, durch das mehrjährige Darniederliegen des Ackerbaues und die furchtbaren Contributionen der russischen Offiziere so verarmt, daß nur Wenige ihre Güter behalten können. Viele, die ein Areal von vielen Tausend Ackern besaßen, leben schon als Bettler im Auslande. Dadurch, daß die russische Regierung die Bauern frei machte und ihnen das Land, das sie bisher bebaut, als Eigenthum zusprach, ist dem Adel der Todesstoß verjezt worden, denn nicht nur, daß die Güter beträchtlich vermindert worden sind, es fehlen auch die Arbeitskräfte zum Anbau des Verbliebenen. Die Regierung läßt die Güter subastiren, nimmt aber keinen Polen, sondern nur Russen und Deutsche als Bieter an. Natürlich werden die Güter zu

Spottpreisen verkauft (im „Dresdner Journal“ ist eine Herrschaft von 67,000 Morgen, circa 3 Quadratmeilen, für etwa 600,000 Thlr. ausgedoten); sehr oft wird der Werth der Holzbestände den Preis des ganzen Gutes übersteigen. Eine Gesellschaft deutscher Landwirthe, die eine ganze Gegend kaufte und die nöthigen Arbeitsleute mitbrachte, würde ein glänzendes Geschäft machen, denn der Boden Polens ist einer der ergiebigsten; im ehemaligen Herzogthume Sujarien erinnert die Fruchtbarkeit an die Egyptens. —

Jetzt geht die Regierung gegen die Geistlichkeit vor. Der Umstand, daß die Klöster Sammelplätze für neue Insurgentenschaaren und Schlupfwinkel für geschlagene bildeten, hat sie zu dem Entschluß gebracht, sämtliche Klöster aufzubeheben. Die reichen Güter derselben sollen für den Unterricht des Volkes verwendet werden, die Mönche und Nonnen bis zu ihrem Tode eine kleine Pension erhalten. Nebenbei will man die Mönche als Lehrer anstellen, um sie doch einigermaßen nützlich zu verwenden. Doch wird die Regierung von diesem Gedanken wohl sehr bald zurückkommen. Abgesehen davon, daß die meisten polnischen Mönche viel zu unwissend sind, um unterrichten zu können, würden sie wohl ihr Amt nur dazu benutzen, um der Jugend den bittersten Haß gegen Rußland einzupfropfen. —

In der Nacht vom 17. Juli sind in der Weichsel bei Wlozlawik in Polen der russische Staatsrath v. Peucker, der Major v. Schwarz, dessen 23jährige Frau und Frau v. Kablukoff, eine seit einem Jahre verheirathete Dame, ertrunken. Die genannten Personen, bei denen sich noch der Gemahl der Frau v. Kablukoff, die beiden Barone Sacken, Baron Wrangel und zwei Ruderer befanden, waren auf einem Kahn über die Weichsel gefahren und hatten daselbst im Freien Thee getrunken. Gegen 12 Uhr Nachts erfolgte die Rückfahrt. Schwarz hielt das Steuerruder, und bei ihm saßen seine Frau, Peucker und Frau v. Kablukoff. Die Uebrigen saßen am Vordertheil des Nachens. Alles ging gut bis etwa 25 Schritte vom diesseitigen Ufer, wo zwei große preussische Barken neben einander vor Anker lagen. Schwarz fuhr stromaufwärts an denselben her, um unter ihrem Bugspriet einzuzulenken, und so an's Land zu kommen; die Strömung trieb ihn aber zu nahe an die vorderste Barke heran, die eiserne Flaggenstange am Steuerruder hing sich in einer Ankerkette, und der Nachen wurde mit Heftigkeit quer an die Vordertheile der beiden Schiffe angeworfen; ein Augenblick der Unordnung entstand, während welcher die Unglücklichen sich von den Barken abzudrücken suchten, das Boot bog sich auf die Seite, schlug um, und während es den beiden Sacken, Wrangel und einem der Ruderer gelang, die nächste Barke zu erklettern, verschwanden die Anderen im Wasser und wurden mit reißender Gewalt unter den Barken durchgetrieben. Schwarz allein hatte sich an der fraglichen Ankerkette festgehalten; als er aber seine Frau untergehen sah, sprang er ihr nach und kam nicht wieder zum

Borsd  
war e  
einer  
Bar  
kame  
Schiff  
die ist  
Nacht  
Der l  
umsch  
bis je  
die Le  
die B  
und  
der W  
eine  
und m  
so vie  
Heere  
und  
viel  
danke  
und  
sichtb  
gen d  
Eisch  
würde  
lehten  
bart  
Furch  
ginn  
man  
streng  
ben,  
eische  
feiner  
er sic  
gefah  
und  
schnit  
Arm  
want  
ausse  
Eine  
kleine  
nisten  
Lönk  
durch  
sprech  
um  
Kut  
wart  
För  
gar  
sich  
an  
erzä  
feien  
eine  
und